

Felder der Sozialpolitik

Wissen und Kompromiss. Zur Kommunikation von Wissenschaft und Politik in Krisen

Erwin Carigiet

Stichworte: Wissenschaft, Gesellschaft, Covid-19-Pandemie

I. Wissen, Halbwissen, Unwissen – welches Wissen brauchten Gesellschaft und Politik in der Krise der Covid-19 Pandemie – welches bekamen sie?

1. Vorbemerkung

Im Laufe der Geschichte haben wir verschiedene Wege entwickelt, um mit der Unsicherheit umzugehen, die unser Leben definiert: Seien es Religionen¹, seien es Philosophie und Metaphysik, seien es die Naturwissenschaften, es sind allesamt Wege, mit denen wir die Welt zu verstehen versuchten und versuchen: Oft in Kombination oder im Widerspruch miteinander (Carigiet 2020, S. 268).

In einer großen Krise wie Pandemie oder Klimawandel stellt Wissen ein entscheidendes, oft knappes Gut dar. Die Wissenschaft oder zutreffender die Wissenschaften sind gefordert und bereit, Entscheidungshilfen zu leisten.² Dabei sollte den Forschenden und den Expert:innen bewusst sein, dass ihre Aussagen nicht nur als Dienst an der Öffentlichkeit, sondern ebenso als politischer Akt verstanden werden. Dieser Beitrag konzentriert sich beispielhaft auf die Covid-19-Pandemie.

1 Naturgemäß ist eine exakte, alle entsprechenden Phänomene erfassende wissenschaftliche Definition der Religionen schwierig (Maier 2018, S. 12-13).

2 Der in diesem Kontext oft verwendete Singular verdeckt die Vielfalt der Stimmen der Wissenschaft innerhalb der Disziplinen und zwischen ihnen.

2. Krisen verlangen nach Wissen aus vielen Perspektiven

Mit der Covid-19-Pandemie haben unzählige Expert:innen die Bühne zur Erklärung der Situation und zur Lösungsfindung betreten. Zu Beginn der Pandemie wurde den biomedizinischen Fragen und dem Verhalten der Menschen zu Recht die absolute Priorität zugemessen: Die Rettung von Leben wurde über alle anderen Fragen gestellt (Schulz-Nieswandt 2020, S. 6, 15; Hirschi u. a. 2022, S. 62). Die Fokussierung auf naturwissenschaftliche Perspektiven zeigte sich geradezu beispielhaft (Hirschi u. a. 2022, S. 60 f.): Obwohl die Schweizer Task Force im internationalen Vergleich eine hohe Interdisziplinarität aufwies und ungewöhnlich viele Mitglieder zählte, wurde sie dem multidimensionalen Charakter der Krise nur bedingt gerecht.³

Von Bedeutung ist, dass jede Disziplin nur die Logik des jeweils von ihr wissenschaftlich beobachteten Bereichs der Gesellschaft⁴ berücksichtigt. Es ist biomedizinisch und klinisch schon viel zu Covid-19 geforscht worden.⁵ Gut ist, dass nun zusätzlich geistes- und sozialwissenschaftliche Themen vertiefter erforscht und entsprechend gefördert werden.⁶

Die Komplexität vieler wissenschaftlicher Sachverhalte erschwert es zudem immer häufiger, selbst einer informierten Öffentlichkeit sowie Wissenschaftler:innen anderer Disziplinen, die wissenschaftlichen Erkenntnisse angemessen zu bewerten (Wissenschaftsrat 2021a, S. 24). Hayakawas Aphorismus *Die Landkarte ist nie die Landschaft* beschreibt das Spannungsverhältnis zwischen Wahrnehmung und Wahrheit gut (Hayakawa 1971, S. 29-31, 184-207). In gesellschaftlichen Krisen bringt eine hohe Zahl von Perspektiven bessere Lösungen⁷, besonders auch für das Zusammenspiel zwischen Politik und Wissenschaft (Hirschi u. a. 2022, S. 46 ff., 62 f.).

3 In der Schweizer Covid-19 Task Force waren biomedizinische Disziplinen wie die Epidemiologie, Infektiologie, Virologie und Biostatistik sehr stark vertreten (Swiss National COVID-19 Science Taskforce 2022). Von den weiteren Disziplinen konnten sich nur die Ökonomie und die Ethik kontinuierlich Gehör verschaffen. Sozialwissenschaftliche Expertise fehlte fast ganz.

4 Gesundheit, sozio-ökonomische Verhältnisse, Recht, Wirtschaft, Familie, Schule, etc.

5 Als Beispiel sei das Nationale Forschungsprogramm NFP 78 erwähnt (<https://www.nfp80.ch>) (Zugriff: 25.6.2023), eine Gesamtdarstellung der Ergebnisse wird auf Ende 2023 erwartet).

6 Bedeutsam ist für die Schweiz das NFP 80, begonnen im Dezember 2022, mit erwartetem Abschluss Ende 2025 (<https://www.nfp80.ch>) (Zugriff: 25.6.2023)).

7 Die Schweiz hat m. E. die Krise gut bewältigt (zur demokratischen und sozialen Dimension Carigiet 2022, S. 705 ff.). Eine vertiefte wissenschaftlich fundierte Untersuchung zur epidemiologischen Dimension fehlt noch.

Dies im Spannungsfeld zwischen Wahrheit als notwendige Fiktion und Kompromiss als Grundvoraussetzung demokratischer Politik (Kelsen 2018, S. 132; Zanetti 2022, S. 141 ff.), das nach unermüdlicher Übersetzungs- und Brückenbauarbeit ruft (SWR 2022, S. 28 ff.).

3. Ausgestaltung der wissenschaftlichen Beratung der Regierungen (Bund und Kantone)

In der Schweiz fällt während der Covid-19-Pandemie die für wissenschaftliche Beratungsgremien ungewöhnliche Selbstorganisation und Selbstrekrutierungspraxis der Task Force auf. Die Mitglieder wurden nach der Gründung durch den Bundesrat von ihren Institutionen in das Gremium entsandt (Hirschi u. a. 2022, S. 63). Vom Bund erhielten sie oder ihre Institutionen kein Honorar. Damit stellte die Science Task Force ein seltenes Beratungsgremium der Politik dar, das von der Wissenschaft selber finanziert, besetzt und organisiert wurde: Die Unabhängigkeit von den politischen Instanzen und die Flexibilität sollten sich als großer Vorteil erweisen; der Einbezug der Wissenschaftsgemeinschaft (Hirschi u. a. 2022, S. 65) war bemerkenswert umfassend.⁸

Die wissenschaftliche Politikberatung in Krisen funktioniert besser, wenn Wissenschaft und Politik, die Zusammenarbeit in normalen Zeiten nicht nur planen, sondern auch *einüben und leben*. Obwohl die Schweiz über einen zweifellos exzellenten Wissenschaftsstandort verfügt, gibt es zurzeit noch zu wenig systematische Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Politik (Hirschi u. a. 2022, S. 79): Regelmäßige und institutionalisierte Kontakte zwischen Politik, der ihr unterstellten Verwaltung und der Wissenschaft sind unabdingbar, um diese Zusammenarbeit zu verbessern. Alle Beteiligten werden idealerweise die Kontakte zwischen Wissenschaft und Politik *intensivieren und systematisieren* müssen.⁹

8 Das Berufsethos der Fachkräfte im BAG, die in der Regel auf praxisorientierte öffentliche Gesundheit spezialisiert sind, kollidierte zu Beginn mit dem Wissenschaftsethos der Forschenden in der Science Task Force. Ab Herbst 2020 verbesserte sich die Zusammenarbeit (Hirschi u. a. 2022, S. 63).

9 Netzwerke sind flexibler und umfassender als fixe Beratungsgremien oder wissenschaftliche Räte, womit nichts gegen deren Nützlichkeit gesagt sei (Wissenschaftsrat 2021a, S. 19).

II. TINA: „There is no alternative“ und „alternative Expertise“

Die Menschheit beobachtete in der Covid-19-Pandemie das erste Mal in Echtzeit, wie sich eine Viruspandemie entwickelt. Auch wie die Wissenschaft arbeitet, sich dabei irrt, daraus lernt und sich weiterentwickelt.

Die Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse durch die Wissenschaft selber, aber auch durch die Politik und die Medien hat sich in der Covid-19-Pandemie als anspruchsvoll erwiesen: „Harte Daten“ wurden meist im Minutentakt, oft „häppchenweise“ und teilweise aus dem Kontext gerissen, verbreitet. Es ging um die Zahlen der Toten, der möglicherweise oder tatsächlich Infizierten usw. Dies führte zum Teil zu falschen Eindrücken zum Stand der Erkenntnisse, selbst wenn sowohl die Daten als auch deren Darstellung an und für sich korrekt waren. Abstrakte oder absolute Zahlen können kontraproduktiv sein (Hayakawa 1971, S. 189), im Gegensatz zu anschaulichen Beispielen und Vergleichen, welche die Menschen auf ihre konkrete Situation übertragen können (Leopoldina 2020, S. 8).

Viele Debatten rund um die Covid-19-Pandemie (wie auch zur Klimakrise) drehten und drehen sich darum, wer die besten relevanten, meist naturwissenschaftlichen Fakten und Erkenntnisse hat. „Dahinter steckt eine mittlerweile weit verbreitete Vorstellung: Wer auf die Wissenschaft hört, wer der Mehrheit der Experten folgt, wird die richtige Politik machen. Politik wird auf diese Weise mit der Wahrheitsidee kurzgeschlossen“ (Bogner 2021, S. 121). Daraus resultiert eine unerwünschte Verwissenschaftlichung der Politik¹⁰: Politik kann so nämlich geradezu „alternativlos“ werden. Dadurch wird suggeriert, dass es eine ideologiefreie Politik gebe und diese quasi durch eine höhere Instanz festgelegt werde. Früher waren dies die Hohepriester einer Religion, heute eben Menschen aus der Wissenschaft (mit ihren „Sachzwängen“ wie wissenschaftlicher Evidenz und Expertenkonsens usw.). Zugespitzt heißt dies (Séville 2018, S. 10 f.): „So weicht demokratische Legitimität einer ‚epistemokratischen‘ Rechtfertigung. Nicht umsonst heißt der naive und fortschrittsoptimistische Slogan: ‚science speaking truth to power‘“. Die Konzentration auf das Wissen verdrängt, was politische Probleme und gesellschaftliche Konflikte prägt: Unterschiedliche Werte, Interessen und Weltbilder (Bogner 2021, S. 17 ff.).

10 Zum umgekehrten Vorgang der „Politisierung der Wissenschaft“: Wissenschaftsrat 2021b, S. 18 ff.; Bogner 2021, S. 62.

Eine TINA-Politik („There is no alternative“) der Regierung¹¹ provoziert früher oder später eine Gegenreaktion. „Alternative Expertise“ erlebte ab dem Sommer 2020 eine bemerkenswerte Hochkonjunktur (Wissenschaftsrat 2021a, S. 22 f.). Diese beruhte auf Halbwissen oder Verschwörungstheorien (Bogner 2021, S. 27 f., 106 f.; SWR 2022, S. 16 f., 22): „Alternative Expertise“ vermag, Laien eigentlich Unverständliches zu erklären und einschneidenden Ereignissen einen Sinn zu geben, sogar wenn sie für eine Mehrheit als Narretei erkennbar sind, wie z. B. die „Aluhüte“.¹² Verstärkt wird die Verbreitung „alternativen Wissens“ durch eine Berichterstattung in den Medien, die aus grundsätzlichen oder Marketing-Überlegungen stets auch (wissenschaftlichen) „Gegenmeinungen“ Raum einräumt, sogar wenn sie geradezu abstrus sind.

Die Wissenschaft kann in der Kommunikation mit den der Wissenschaft generell oder in Fragen der Pandemie skeptisch gegenüber stehenden Menschen, die sich meist in geschlossenen Gruppen in sozialen Medien tummeln (SWR 2022, S. 31), einen wichtigen Beitrag leisten, in dem sie sie nicht „auf der Seite liegen lässt“ oder abschätzig behandelt: „Preaching to the converted“ reicht nicht.

Wissenschaftliche Erkenntnisse bedürfen der Einbettung in die gesellschaftlichen Zusammenhänge. Der Diskurs mit der Öffentlichkeit, die offene Diskussion von Risiken und das Ansprechen von Unsicherheit, Kritik, Zweifeln und Irritationen gehören ebenfalls dazu.¹³ Den möglichen Formaten sind praktisch keine Grenzen gesetzt (SWR 2022, S. 24 f., 29, 31).¹⁴ Dies verlangt nach einer entsprechenden Aus- und Weiterbildung in Wissenschaft und Journalismus. Die Popularisierung des Wissens in den Medien erfor-

11 Die Altkanzlerin Merkel war geradezu eine Meisterin mit diesem Mantra. Tatsächlich mangelt es in einer Krise oft an der Kultur, offen über Misserfolge, Fehler, Meinungsverschiedenheiten oder unterschiedliche Risikoeinschätzungen zu diskutieren (SWR 2022, S. 17, 31; Carigiet 2020, S. 273).

12 Zur Ambivalenz des Begriffs des Narren Schulz-Nieswandt 2020, S. 14.

13 Gemäss Bogner 2021, S. 98 „erinnert die Leugnerbewegung daran, dass die Verwissenschaftlichung der Welt erhebliche Zumutungen für das moderne menschliche Selbstverständnis bereithält. Man sollte *science denial* also durchaus als ernstgemeinte und ernstzunehmende Kritik verstehen, als eine plakative Reaktion auf die Wiederverrätselung der Welt im Zuge des wissenschaftlichen Fortschritts.“

14 Citizen Science, Wissenschaftswochen und andere partizipative Möglichkeiten wie moderierte Podcasts, Blogs, Videos usw. seien als Beispiele erwähnt – ein bewährtes weiteres Modell ist *The Conversation*, eine öffentliche Wissenschaftsplattform, 2011 in Australien gegründet, seither sind Redaktionen in den USA, Grossbritannien, Frankreich und Südafrika dazugekommen (Wissenschaftsrat 2021b, S. 15).

dert eine verantwortungsbewusste Reduktion von Komplexität (SWR 2022, S. 30 f.; Wissenschaftsrat 2021a, S. 22 ff.).

Hilfreich ist überdies, wenn Wissenschaftler:innen bereits vor einer Krise in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden und so in einer späteren Krise von einem Bekanntheits- und Vertrauensbonus profitieren. Vertrauen muss in der heute durch die sozialen Medien schnelllebig gewordenen Zeit *ständig* neu erarbeitet werden (ALLEA, All European Academies 2019; Wissenschaftsrat 2021a, S. 24 f.).

III. Der Kompromiss zeichnet politisches Handeln in Demokratien aus

Der Zugang zu aktuellem Wissen und die Qualität öffentlicher Diskurse sind für das gute Funktionieren einer Demokratie unverzichtbar, geradezu elementar. Ein Beispiel: Während der Covid-19-Pandemie skizzierte die Wissenschaft immer wieder Szenarien, welche die Politik ihren Maßnahmen zu Grunde legte – dies bei der Einschätzung von kollektiven gesundheitlichen und anderen Risiken. Szenarien stellen mögliche Entwicklungen dar. In der Öffentlichkeit kamen sie jedoch oft als präzise Vorhersagen oder Prognosen an.

Die Menschen oszillieren in ihren Wünschen stets zwischen dem Ruf nach Freiheit einerseits und dem Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit andererseits (Carigiet 2022, S. 706 f.). In der Pandemie musste sich die Demokratie mit diesen gegensätzlichen Bedürfnissen auseinandersetzen und einen Ausgleich, also gesellschaftlich verträgliche Lösungen finden. Solche Lösungen werden gemeinhin Kompromiss genannt (Zanetti 2022). Anders als die Wissenschaft lebt die demokratische Politik vom Kompromiss, ohne dass sie das Suchen der Wissenschaft nach Wahrheit in Frage stellt oder stellen sollte. Es kam immer wieder vor, dass der Bundesrat die eine oder andere vorgeschlagene Maßnahme der Wissenschaft bewusst nicht übernahm. Das hat weder die Wissenschaft noch die Schweizer Regierung geschwächt.¹⁵

15 Wir alle wissen, dass es selten nur *eine* zwingend notwendige Maßnahme gibt. Wir wissen ebenso, dass sich sogar anerkannte Wissenschaftler einmal irren, einmal Geniales weiterentwickeln. Carlo Rovelli bringt es am Beispiel des bedeutenden Wissenschaftlers Ernst Mach, der 1897 die Atomtheorie nicht anerkannte, gleichzeitig mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten Einsteins Relativitätstheorie positiv beeinflusste, auf den Punkt (Rovelli 2016, S. 92): „Mach war ein gutes Beispiel, dass dieselbe

Die Demokratie ist kein starres System, sondern muss sich immer wieder „neu erfinden“, weil sie ihr Ideal der gleichwertigen Behandlung der Bürger:innen naturgemäss niemals vollständig erreichen kann und weil sie trotzdem die unterschiedlichen Interessen ausgleichen will und muss. Demokratien sind von einem hohen Grad an Partizipation und Teilhabe sowie von Streit durchdrungen. *Eine Mehrheitsentscheidung, als wesentliche Erscheinungsform des Kompromisses, bedeutet nach Kelsen zu Recht „die relativ größte Annäherung an die Idee der Freiheit“* (zitiert nach Zanetti 2022, S. 29).

Politisch wurde die Pandemie wie folgt bewältigt:¹⁶ Die Schweizer Stimmbevölkerung stimmte 2021 und 2023 dreimal über die Covid-19-Massnahmen ab und stärkte der Regierung mit rund 60 und 62 Prozent Ja-Stimmen klar den Rücken (Carigiet 2022, S. 706 f.).¹⁷ Dies verlieh der Covid-19-Politik eine hohe demokratische und rechtsstaatliche Legitimation.¹⁸ Die rechts-nationale Schweizerische Volkspartei (SVP) hat dabei als Auffangbecken für Unzufriedene¹⁹ kritische Stimmen erfolgreich, „befriedend“ in die demokratischen Prozesse eingebunden.

Literatur

ALLEA, All European Academies (2019), Trust in Science and Changing Landscapes of Communication, Berlin.

-
- Person in einer Sache kurzsichtig und in einer anderen weitblickend sein kann.“ Dem ist nichts beizufügen.
- 16 2013 wurde das den Covid-19-Massnahmen zu Grunde liegende Epidemien-gesetz mit rund 60 Prozent Ja-Stimmen angenommen, <https://www.bk.admin.ch/ch/d/pore/va/20130922/index.html> (Volksabstimmung vom 22.9.2013) (Zugriff: 05.06.2023).
 - 17 Abstimmung vom 18.6.2023: 61,94 % Ja-Stimmen bei einer Stimmbeteiligung vom 42,49 % (<https://www.bk.admin.ch/ch/d/pore/va/20230618/index.html> (Zugriff: 18.06.2023).
 - 18 Das bedeutet nicht, dass die Schweizer Behörden bei der Bekämpfung keine Fehleinschätzungen vorgenommen haben. Die zweite Welle mit einer sehr hohen Übersterblichkeit ist das eindeutigste Beispiel dafür (Swiss National COVID-19 Science Taskforce 2022, S. 11-12; Carigiet 2022, S. 707).
 - 19 Die Volksabstimmungen waren von einer lautstarken, politisch auf dem rechten Spektrum angesiedelten, kleinen Minderheit über Referenden gegen vom Parlament beschlossene Änderungen des Covid-19-Gesetzes lanciert worden. Die wütende Wissenschafts- und Expertenkritik war und ist im Kern ein antiautoritärer Aufstand gegen jeden von außen herangetragenen Anspruch auf besseres Wissen (Bogner 2021, S. 122 f.).

- Bogner, Alexander (2021), *Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet*, Ditzingen.
- Carigiet, Erwin (2020), Gesundheits- und Sozialpolitik in Zeiten von Covid-19, in: *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen*, 43. Jg., Heft 3, S. 267-281.
- Carigiet, Erwin (2022), Existenzielle Verunsicherung – der demokratische, soziale und wehrhafte Rechtsstaat, in: *Zeitschrift Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl*, 45. Jg., Heft 4, S. 701-718.
- Hayakawa, Samuel Ichiye (1971), *Semantik. Sprache im Denken und Handeln*, Aufl. 4, Darmstadt.
- Hirschi, Caspar, Johanna Hornung, Dylon Jatón, Céline Mavrot, Fritz Sager und Caroline Schlauffer (2022), *Wissenschaftliche Politikberatung in Krisenzeiten in der Schweiz: Eine Analyse der Finanzkrise, des Fukushima-Unfalls und der Covid-19-Pandemie. Schlussbericht zuhanden des Schweizerischen Wissenschaftsrats (SWR)*, St. Gallen–Lausanne–Bern.
- Kelsen, Hans (2018), *Vom Wesen und Wert der Demokratie*, Stuttgart.
- Leopoldina, Nationale Akademie der Wissenschaften (2020), Dritte Ad-hoc-Stellungnahme: Coronavirus-Pandemie – Die Krise nachhaltig überwinden, https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2020_04_13_Coronavirus-Pandemie-Die_Krise_nachhaltig_überwinden_final.pdf (Zugriff: 05.06.2023).
- Maier, Bernhard (2018), *Die Ordnung des Himmels. Eine Geschichte der Religionen von der Steinzeit bis heute*, München.
- Rovelli, Carlo (2016), *Die Wirklichkeit, die nicht so ist, wie sie scheint*, Hamburg.
- Séville, Astrid (2018), *There is no Alternative (TINA). Über den faden Sound der Alternativlosigkeit*, Hamburg.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2020), *Gefahren und Abwege der Sozialpolitik im Zeichen von Corona. Zur affirmativen Rezeption von Corona in Kultur, Geist und Seele der „Altenpolitik“*, Berlin.
- Schweizer Wissenschaftsrat (SWR) (2022), *Akzeptanz von Krisenmassnahmen durch die Bevölkerung. Die Lehren aus Covid-19*, Bern.
- Swiss National COVID-19 Science Task Force (2022), *Abschlussbericht*, <https://science.taskforce.ch> (Zugriff: 01.06.2023).
- Wissenschaftsrat (2021a), *Impulse aus der COVID-19-Krise für die Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland. Positionspapier*, Köln.
- Wissenschaftsrat (2021b), *Wissenschaftskommunikation. Positionspapier*, Kiel.
- Zanetti, Véronique (2022), *Spielarten des Kompromisses*, Berlin.

Autor

Dr. Erwin Carigiet, Hadlaubstrasse 28, 8044 Zürich, bergwin@bluewin.ch